berliner szenen

Die Sache mit dem Ring

Manchmal sind es einzelne Momente, die uns aufhorchen lassen. Oder die uns zeigen, dass, was wir längst entschieden haben, bloß noch etwas aufgeschoben ist. Wie letztens bei einer Goldschmiedin in Friedrichshain. „Einen Namen bräuchte ich dann noch", sagt sie, als wir uns Ringe ausgesucht haben. Sie wolle uns benachrichtigen, wenn sie fertig sind.

Wir haben uns das einzige Sofa im Laden gekrallt, und das Ringe-Anprobieren macht Freude. Ein schöner Ort, denke ich, und ich würde eigentlich ganz gern noch länger hier sitzen. Menschen beobachten, die sich lieben und aufgeregt sind. Aber ich merke: Die anderen sind ungeduldig und wollen ebenfalls auf dem Sofa sitzen, und ausgesucht haben wir die Ringe ja schon.

Es ist sehr voll an diesem Tag. Ist auch Samstag. Und anscheinend heiraten gerade viele Menschen. Soll ja wieder in sein, sagt man. Komisch, denke ich. Ist doch jetzt Winter. Wie voll es hier wohl erst im Sommer ist? Und: Einen Namen brauchen wir noch, stimmt. Die Sache hatte ich ein wenig aufgeschoben.

Ich zucke zusammen, als mein Freund sagt: „Sag du schnell deinen, den musst du nicht buchstabieren." Seinen schon. Er hat einen italienischen Namen. Schön ist er, aber kompliziert, keiner rafft es. Manchmal rafft nicht mal jemand, dass es ein Name ist, sondern denkt, es seien zwei. Fügt einen Apostroph ein, an irgendeiner Stelle, oder schreibt mittendrin einfach einen Buchstaben groß.

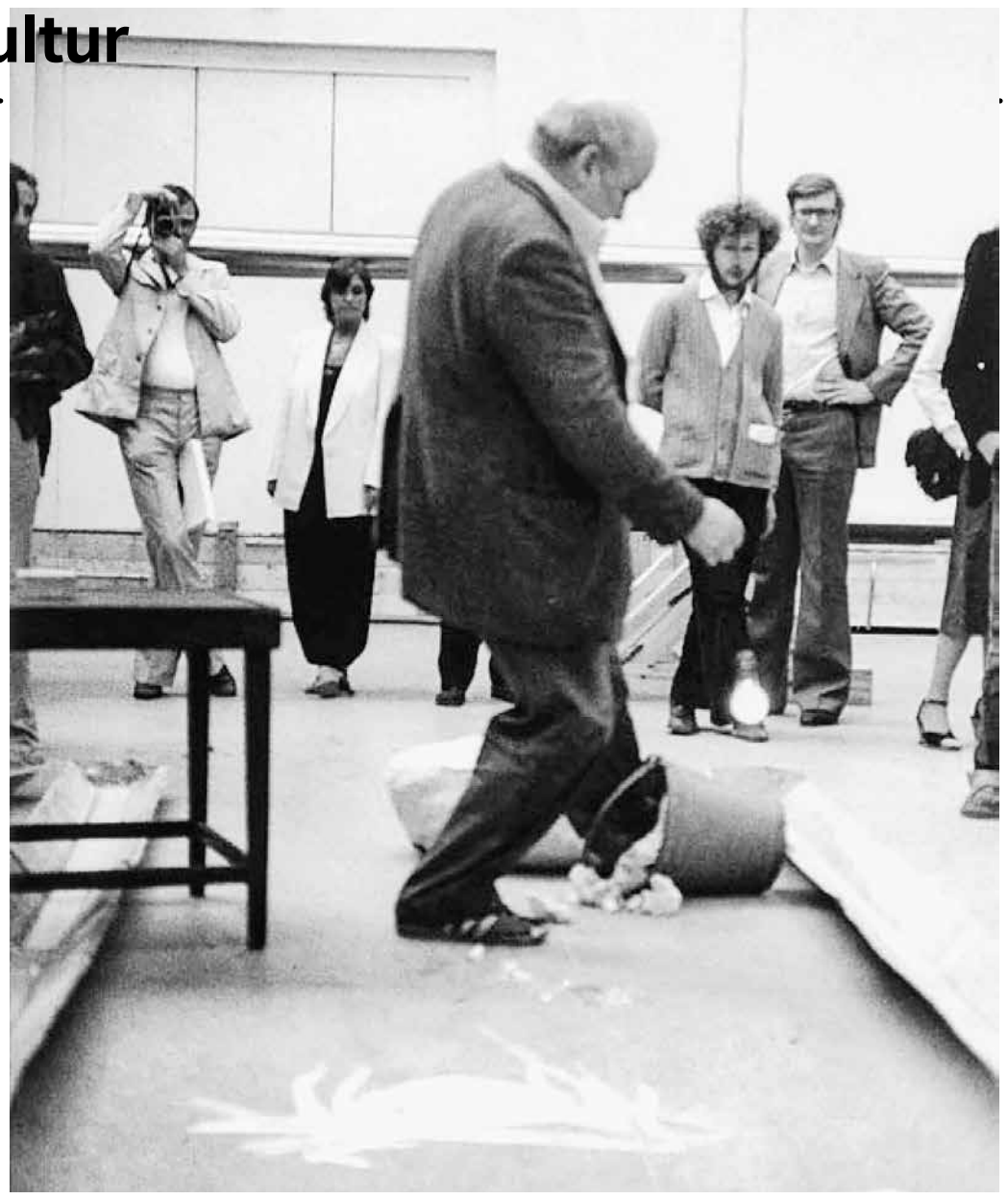
„Okay", sage ich also. Und zu ihr: „Lea Diehl." „Ah. Lea Stiel", versteht die Goldschmiedin meinen Namen. Oje, denke ich. Und ihr ist es ein bisschen peinlich. „Ach, Diehl. 'tschuldigung", sagt sie und blickt zu Boden. Wie gut, dass ich den bald ändern werde, denke ich erleichtert. Tu ich das? Na gut. Damit war die Sache klar. Danke schön.

Lea De Gregorio

verweis

Die Dame mit der Schere

Im Berliner Ullstein Verlag der 1920er Jahre arbeiteten nicht nur Journalist_innen, Autor_innen und Fotograf_innen, sondern zahlreiche Künstler_innen, die auch einen Brotberuf brauchten. Zu ihnen gehörte die berühmte Dadaistin Hannah Höch, die neben ihrer freien künstlerischen Tätigkeit bis 1926 für Ullstein zeichnete. Hier entwarf sie vor allem Modeschnitte für die Frauenzeitschrift *Blatt der Hausfrau*. Diese eher unbekannte Etappe ihres bewegten Künstlerinnenlebens beleuchtet heute ab 18.30 Uhr ein kostenloser Vortrag von Dr. Eckhard Fürlus im Tempelhof Museum (Alt-Mariendorf 43), nicht weit entfernt vom alten Ullstein Haus.



Aus der Fotoserie Dieter Roth zertrampelt Joseph Beuys' Installation „Basisraum Nasse Wäsche (Jungfrau)", 1979 Foto: Dieter Roth Estate, Courtesy Hauser + Wirth + Dieter Roth Foundation Hamburg

Männerkunst im Eimer

Das Projekt „Chromosom XY. Männerkunst – Herrenkunst" in der Bar Barbiche kreiert eine neue Kunstkategorie

Von **Tom Mustroph**

Für „Herrenkunst" muss man in den Keller krabbeln, über ausgetretene Holzstiegen an einer unaufgeräumten Künstlergarderobe vorbei in einen kleinen Raum, der mit rotem Stoff verkleidet ist. Und mit den Kontrasten von Aufstieg und Abstieg, von Dominanz- und Subkultur spielt auch das Publikations- und Ausstellungsprojekt „Chromosom XY. Männerkunst – Herrenkunst" der Kuratorin An Paenhuysen und des Künstlers Wolfgang Müller in der Künstlerbar „Barbiche" in der Potsdamer Straße. Es wird von einem Katalog im Verbrecher Verlag begleitet.

Müller und Paenhuysen konstruieren für ihr Projekt gleich eine doppelte Umwegdefinition. Zum einen ist „Männerkunst" von „Frauenkunst" abgeleitet, also Kunst von und über Frauen, oft biografisch und autobiografisch, körperbezogen und emanzipatorisch aufgeladen. Im Blick des Zuschauers aber, so problematisieren Paenhuysen und Müller im Katalogtext, werde ‚Frauenkunst' „erotisiert, fetischisiert oder exotisiert" – also erneut in Randzonen der Gesellschaft ausgelagert.

Ein Pendant zu dieser Art ‚Frauenkunst' fehle aber. Selbst Rückblicke auf die Kunstgeschichte à la „Mann und Surrealismus" oder „Wie Männer DADA prägten" gebe es nicht, spotten die Kuratorin und der Künstler. Diese Diskrepanz ist dann sogar dem Hauptstadtkulturfonds aufgefallen, der das Projekt finanzierte. Auf der Suche nach einer Kunst, die diese Fehlstelle besetzt, ist das Duo auf verschwundene, verschwiegene, in Sammlungen und Ausstellungen eher nicht oder nur selten präsente Arbeiten von Männern gestoßen. Zentrale Position nimmt eine Fotoserie von der Intervention des Künstlers Dieter Roth in eine Installation von Joseph Beuys ein.

Roth wollte 1979 Beuys' Werk „Basisraum Nasse Wäsche (Jungfrau)" mit einer spontan zusammengetragenen eigenen Installation kommentieren. Diese erregte allerdings keine Aufmerksamkeit. Ein Teil davon – ein Nierentisch, den Roth aus einem anderen Raum hereintrug – wurde von einem Besucher sogar als Sitz zur besseren Versenkung in die Beuys-Arbeit benutzt. So geht zumindest die Legende. „Verärgert stapfte Roth mit dem Fuß in den Fetteimer von Beuys,

> Bei Retrospektiven von Beuys wie Roth fehle diese Arbeit aber meist

blieb darin hängen, versuchte ihn wieder daraus zu befreien, schlenkerte sein Bein hin und her, bis der Eimer sich vom Fuß löste", beschreiben Paenhuysen und Müller die Situation im Buch.

Wie Roth sich den fettverschmierten Schuh an einer ausgelegten Dachrinne abzuwischen sucht, ist im Kellerraum zu sehen. Oben, neben der Bar des „Barbiche", ist eine mehrteilige Fotoserie der Aktion ausgestellt. Bei Retrospektiven von Beuys wie Roth fehle diese Arbeit aber meist. Roths „zertrampeln" ist also eine weitgehend unsichtbare Arbeit.

Das Prädikat des Unsichtbaren kann man auch der Videodokumentation von Tom Skapodas Feuerattacke auf die Berliner Mauer in den 1980er Jahren zubilligen. „Das Video wird erstmalig in Deutschland gezeigt", sagt Paenhuysen. Der martialische Gestus – ein Männerkörper leiht sich die Potenz der Flammen und attackiert Beton – qualifiziert die Arbeit zusätzlich als „Männerkunst" im allersimpelsten Sinn. Aufgelöst wird diese Überdeutlichkeit dann aber durch die Biografie des Künstlers. Skapoda erlangte mit realistisch-fiktionalen Star-Interviews in den 1990ern als Tom Kummer eine gewisse Berühmtheit; bei der Entdeckung des fiktionalen Charakters der Texte brach dann der Skandal aus. Das Biografische ist aus seinen Arbeiten einfach nicht mehr wegzudenken.

Überschreibungen der Gendergrenzen unternahmen in den 1980er Jahren die Berliner Formationen endart und Die tödliche Doris. Endart-Künstler Klaus Theuerkauf etwa steckte sich eine Bürste zwischen die Beine und verbreitete Fotos der Aktion unter dem Titel „Geburt eines Igels". Die tödliche Doris, – Mitbegründer war Ausstellungsmacher Wolfgang Müller –, reinszenierte in den 1980er Jahren Kunstwerke von Allen Jones. Jones' Arbeiten wurde Sexismus vorgeworfen, weil er spärlich bekleidete Frauenkörper in Mobiliar transformierte. In den Reinszenierungen übernahmen männliche Darsteller die Mobiliar-Rollen, während Performerinnen diese ‚Möbel' benutzten.

Die Ausstellung hat Witz und ist mehr als nur ein Scherz im Kunstbetrieb. Vor allem evoziert sie jedoch die Frage, ob es für jedes Ding tatsächlich auch das passende Gegenstück geben muss. Benötigt bemühte „Frauenkunst" zur Balance tatsächlich „Herrenkunst"?

„Chromosom XY", Barbiche, Potsdamer Str 151, Di.–Sa. 17.00–0.00 Uhr

Ausgehen und rumstehen
von Beate Scheder

Something fancy. Champagne and Oysters

Am Freitag arbeite ich zu Hause. Der Text, an dem ich schreibe, macht mich fertig. Zu Mittag gibt es, was da ist, Butterbrot mit Kimchi. Am frühen Abend gehe ich zum ersten Mal vor die Tür. Alles kommt mir anstrengend vor, der Verkehr, die Leute, das Gequatsche, die Gerüche.

In der n.b.k. merke ich, dass ich sozial nur langsam auftaue, und tue so, als sei ich total in die Kunst vertieft. Drei Eröffnungen gibt es: Unten stellen Künstler*innen aus, die ein Arbeitsstipendium des Berliner Senats erhalten haben; in der Artothek hängen Kunstaktien, gestaltet von Künstler*innen aus den Uferhallen; im Showroom präsentiert Arnold Dreyblatt eine Installation, die sich mit dem Abschweifen von Gedanken beschäftigt. Ich halte meine beisammen und mache mich auf den Weg zu Dittrich & Schlechtriem, wo die drusische Malerin Fatma Shanan ausstellt. Es ist ihre erste Einzelausstellung in der Galerie, sie wurde erst vor Kurzem ins Programm aufgenommen. Als erste Künstlerin.

Beim Dinner im Anschluss sitzt der Galeriekünstler Andrej Dubravsky neben mir. Dubravsky lebt in der Slowakei auf dem Land, in einem bukolischen Paradies mit Geflügel und Garten und malt ebensolche Bilder. In Berlin ist er nur für einen Abstecher. Er erzählt mir vom Konzert von Nicki Minaj, wo er am Vorabend war, von Einhörnern auf der Bühne und Minaj-Doppelgängerinnen im Publikum.

Weil im Hamburger Bahnhof zeitgleich die Party zur Verkündung der Shortlist des Preises der Nationalgalerie stattfindet, versuche ich auf Instagram herauszufinden, ob es sich lohnt noch hinzufahren. C. und A. sind dort. Seitdem die beiden zusammen sind, posten sie quasi identische Storys. Ich schaue mir trotzdem immer beide an, soll ja keiner denken, ich interessiere mich nicht. Eine halbe Stunde später nehme ich den Bus.

Dort angekommen wirkt es, als sei die Party schon fast vorbei. Ich lasse mir berichten, was ich verpasst habe. Offensichtlich nichts. DJ Eric D. Clark spielt Anne Clark, „Sleeper in Metropolis". Sleep – gutes Stichwort.

Am Samstagabend bin ich mit J. verabredet. Sie wolle etwas anderes machen als sonst, hat sie am Telefon gesagt. Nichts, was mit Kunst zu tun hat, keine schäbige Bar in Neukölln: „Something fancy. Champagne and Oysters." Wir verabreden uns an der Solar Sky Bar, einer Bar in der Stresemannstraße oben über den Dächern von Berlin. Wir waren beide vorher noch nie dort. Mit dem gläsernen Aufzug geht es in den 17. Stock. Die Aussicht ist fantastisch.

Die Nicki-Minaj-Lookalikes, von denen Dubravsky gesprochen hat, fallen mir wieder ein. Keines zu sehen. Von Einhörnern ganz zu schweigen. Stattdessen Menschen jeden Alters in gebügelten Klamotten. Neben uns versucht ein Paar, dessen Beziehung allem Anschein nach eine geschäftliche ist, wieder und wieder auf einem Selfie möglichst alles einzufangen: sich selbst, die Drinks, die Aussicht.

Wir bestellen keinen Champagner, aber immerhin Crémant, der die genau richtige Temperatur hat. Nach einem Glas haben wir dennoch Sehnsucht nach unserer Blase und fahren nach Neukölln, ins O Tannenbaum zum Weeeirdos-DJ-Set.

Danielle, die Gastgeberin, hat sich die schwarzen Haare zu Kordeln gedreht und um den Hals einen jener Boaschals aus Pannesamtzotteln geschlungen, wie sie in den neunziger Jahren angesagt waren. Es sieht toll aus und passt zur Musik, die sie auflegt.

Als ich mich umdrehe, will ein Typ mir Feuer anbieten, obwohl ich gar nicht rauche. Das kenne ich auch aus den Neunzigern. Er beschwert sich bei mir, Frauen würden immer nur wissen wollen, was er beruflich mache, und sobald er es gesagt habe, sei das Gespräch zu Ende. Gefragt habe ich nicht, erraten habe ich es gleich. Er ist Immobilienmakler.

lokalprärie

körper + seele

Praktizieren von Qi Gong macht glücklich! Montagskurse in Kreuzberg Ort: Erkelenzdamm 27, 10999 Berlin-Kreuzberg, Nähe Oranienplatz **Qi Gong für Anfänger/innen** 8.04. - 24.06.2019, 19:45 - 21 Uhr (Übungen 7 - 12) Vorkenntnisse nicht erforderlich. **Qi Gong Fortgeschrittene** 8.04. - 24.06.2019, 18 - 19:15 Uhr Voraussetzung: Bewegte Übungen (1 - 12) Wollen Sie dabei sein? Dann sichern Sie sich nicht nur einen Platz (kleine Gruppen, begrenzte Teilnehmer/innenzahl!), sondern auch den Frühbucherrabatt: Bis zum 20.03.2019 kostet der Kurs 115,- € (regulär 130,-€). **info@qigong-schroeder.de oder ☎030-69535433**

transporte

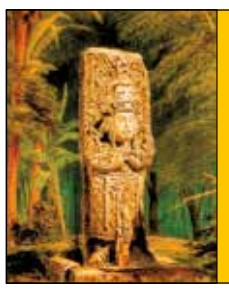
zapf umzüge, ☎ 030 61 0 61, www.zapf.de, Umzugsberatung, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Beiladungen, Materiallieferungen, Akten- und Inventarlagerung

verschiedenes

Vom Bauschaum bedroht! Wir nutzen Jahr für Jahr unseren angestammten Nistplatz. Wird der Zugang dazu verschlossen, versuchen wir noch nach Wochen verzweifelt, das frühere Nest anzufliegen. Unsere Bruten fallen aus und wir werden immer weniger. Wie könnt Ihr helfen? **Informationen zum Artenschutz am Haus, Netzwerk Gebäudebrüter: Andrea Schulz MiniDea@web.de, carolineseige@t-online.de**

wohnen biete

Mutter und Tochter (45/17) bieten helles, ruhiges, 30qm großes WG-Altbauzimmer in Steglitz (12163 Bln.) ab 1.5.2019 für mind. 1-2 Jahre an. Unsere WG liegt sehr verkehrsgünstig und zentral. Der wunderschöne Spaß kostet 600,- warm inklusiver aller NK. **Mehr Infos über uns und die Whg. unter: steglitzwg@posteo.de Wir sind neugierig auf euch!**



John Lloyd Stephens: **Reiseerlebnisse in Centralamerika, Chiapas und Yucatan**

Der Jurist erhielt 1839 den Auftrag, den politischen Zustand Zentralamerikas zu untersuchen. Auf dieser Reise unternahm er die erste wissenschaftliche Erforschung der Maya-Ruinenstätten von Copán, Palenque und Uxmal und untersuchte ausführlich die Streckenführung für den Nicaragua-Kanal.

ISBN 978 3 941924 04 8, 968 Seiten, Leinen, 49 € (D). Erweiterte Neuausgabe mit 10 Karten, vielen Hintergrundinformationen und über 100 Abbildungen. In jeder Buchhandlung oder unter **www.verlag-der-pioniere.de**